



Das Jaköbchen und der Zuckerdütenbaum.



Das Jaköbchen wäre gewiß ein großer Taugenichts geworden, weil er so gern heimlich naschte, denn: junge Naschkatzen, alte Spitzbuben, heißt es. Aber da ist ihm noch zu rechter Zeit etwas Merkwürdiges passiert, nämlich die Geschichte mit dem Zuckerdütenbaum, die ich erzählen will, und seitdem waren seine Unarten von ihm weggeschnitten wie Wasserreiser von einem Baume.

Das Jaköbchen war schon eine ganze Weile in der Dorfschule und hatte es jedesmal, wenn wieder ein Schub kleine Buben und Mädchen in dieselbe aufgenommen wurden, erlebt, daß sie am ersten Schultage von dem Lehrer eine Zuckerdüte bekamen, wie er sie vor Zeiten auch bekommen hatte. Und jedesmal hatte er ihnen einen Teil davon abgeschmazt oder wegstibigt oder sie so lange geängstigt, bis sie ihm davon gegeben hatten. Aber er hatte niemals darüber nachgedacht, woher diese Zuckerdüten eigentlich kamen. Endlich überlegte er sich das doch einmal, und als er mit Ueberlegen fertig war, sagte er zu einem Jungen so laut, daß es der Lehrer hören konnte: „Sepp, was für ein reicher Mann muß der Lehrer sein, daß er alle Jahre so viele Zuckerdüten verschenken kann! Ich werde auch Lehrer.“

„Jaköbchen,“ sagte der Lehrer und lachte, „Lehrerbrot ist sauer Brot, besonders wenn es viel solche Schlingel in der Schule gibt, wie du einer bist.“